

erschließen, andererseits darf aber von der Allgemeinheit auch angenommen werden, daß sie einsehe, daß außerordentliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Räude notwendig sind, weil Gamsjagden für viele Alpengegenden einen wichtigen Wirtschaftsfaktor darstellen und weil wirklich naturverbundene Touristen das Verschwinden der Gamsen aus unserer Heimat wohl selbst nicht wünschen werden.

Die Gemse war ja, was viele nicht wissen werden, von Haus aus keineswegs das ausgesprochene Felsentier, zu dem es nicht selten heute verurteilt ist. Wo sie unter natürlichen Verhältnissen lebt und nicht zu sehr beunruhigt wird, zieht sie den starren Felsenhöhen entschieden den darunterliegenden Waldgürtel vor, der ihr mehr Schutz und Äsung bietet als die kahlen, unwirtlichen Höhen. In diese zieht sich das Krickelwild aber notgedrungen zurück, wenn es an seinen naturgemäßen Standorten gestört und beunruhigt wird. Das ist nun leider an vielen Orten der Fall und so ist vielfach die Gemse das geworden, was sie von Natur aus nicht ist: ein Bewohner der Felsregion oberhalb des Waldgürtels.

Nun sind aber unsere Gamsen neuerlich von der Räude heimgesucht worden und durch die Pein der Krankheit viel mehr als im gefunden Zustand geneigt, bei der geringsten Beunruhigung kilometerweit auszuweichen und die Seuche so zu verbreiten. Fügen wir uns daher den Anordnungen durch Befolgen aller Maßnahmen, die im Einvernehmen zwischen Alpenvereinen und Jägern getroffen werden zur Rettung unserer Gamsbestände.

Es ist nur zu wünschen und zu hoffen, daß auch die anderen Bundesländer und besonders die benachbarten, wo die Gamsräude ebenfalls noch nicht erloschen und von wo sie zum zweitenmal bei uns eingedrungen ist, nicht Vogel Strauß spielen, sondern daß sie sich den energischen Bemühungen der oberösterreichischen Landesregierung zur Bekämpfung der Seuche anschließen.

## Ornithologische Skizzen aus dem Seewinkel.

Von Ing. Hans Wimmer.

Es mag vorweggenommen werden, daß diese kleine Arbeit keineswegs auch nur den entferntesten Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, da ein Beobachtungsjahr nicht genügt, um auch in einem begrenzten Gebiet nur einen Teil der vorhandenen Tierwelt vor Augen zu bekommen. Die Beobachtungen erstrecken sich auf die Gemeindegebiete von Apetlon und Illmitz, die in der Hauptsache den Seewinkel bilden, jenes Gebiet östlich vom Neusiedlersee, welches

sich durch besonderen Reichtum stehender Gewässer auszeichnet. Die Beobachtungstätigkeit begann Mitte April und wurde mit geringen Unterbrechungen bis gegen Ende Dezember fortgesetzt. Im Frühjahr in der Hauptsache an der „Langen Lacke“ und den benachbarten Gewässern im Apetloner Gemeindegebiet, vom Juli an jedoch fast ausschließlich im Gebiete von Illmitz.

Bevor auf die einzelnen Tierarten eingegangen werden soll, mögen noch einige Worte über die Landschaft im Allgemeinen gesagt werden. Die Gegend östlich des Neusiedlersees, also auch im Seewinkel, ist eben und ausgesprochenes Agrarland. Herrschaftsgüter wechseln mit Bauernbesitz ab. Nur durch wenige Bäume wird der über die Felder schweifende Blick gefesselt. Außer den Alleebäumen und vereinzelt Pappeln in den Wiesen und Feldern, erheben sich nur zwei kleine Haine am Seedamm, die hier den stolzen Namen „Wald“ tragen. Der eine wird aus Pappeln gebildet, der andere, größere besteht aus Schwarzföhren. In diese landschaftlich wenig reizvolle Gegend sind nun zahlreiche Lacken eingestreut. Die wenigsten von ihnen sind ganz mit Rohr umwachsen, die meisten sind entweder gar nicht oder nur an einigen Uferpartien bestanden. Der Untergrund dieser Gewässer, die fast alle sehr feicht sind und deren Größe von einigen wenigen bis zu mehreren hundert Joch schwankt, wird aus schwerstem, undurchlässigem grauem und salzhaltigem Ton gebildet, der stellenweise mit grobem Schotter durchsetzt ist. Das Wasser ist mehr oder weniger stark salzhaltig, meistens getrübt. Einige dieser Gewässer stoßen an öde Heiden, die jedoch eine sehr interessante Pflanzenwelt aufweisen. An den Ufern der Gewässer gibt es zahlreiche Salzpflanzen, die sich erst wieder am Meeresstrande vorfinden. Dasselbe gilt auch von einigen Vertretern der Vogelwelt, die ebenfalls erst wieder am Seestrande vorkommen.

So öde diese Gegend das ganze Jahr, mit Ausnahme einiger Frühlingsmonate, erscheint, so reich ist ihre Tierwelt, vor allem Vögel und Insekten, an interessanten, sonst nirgends im Lande vorkommenden Arten.

Eine wahre Zierde dieser Gewässer ist der Säbelschnäbler. Er besiedelt in seiner Mehrheit die Lacken im Apetloner Gemeindebezirk, vor allem die größte aller Lacken, die „Lange Lacke“. Nur wenige Paare brüten an Gewässern der Illmitzer Gemeinde und an den Ufern des Sees. Auf eine eingehende Beschreibung dieses Vogels und seiner Gewohnheiten sei hier nicht weiter eingegangen, da eine ausführliche Arbeit darüber in vorliegender Zeitschrift bereits erschienen ist. Hier sei nur gesagt, daß mehrere Exemplare im September auf einige Zeit an Lacken auftauchten, wo zur Brutzeit keine zu sehen waren.

Da es nicht möglich war, alle jene Lacken zu besuchen, die voraussichtlich den Säbelschnäbler zur Brutzeit beherbergen, ist die un-

gefährde Schätzung ihrer Zahl von etwa sechzig Stück Alten eher zu niedrig als zu hoch gegriffen.

Weit häufiger ist der zweite für die Salzlacken charakteristische Vogel — der Seeregenpfeifer. Er hält sich an flachen, steinigem, nur spärlich mit Gras bewachsenen Ufern auf, läuft hier und im seichten Wasser mit unglaublicher Geschwindigkeit dahin, steht plötzlich stille, um nach einigem Nicken mit dem kugeligen Köpfschen, wieder weiter zu rennen. Sein Nest besteht aus einer Mulde, die mit kleinen Steinchen belegt wird, in die immer nur drei Eier gelegt werden. Das Ganze liegt frei zwischen größeren Kieseln. Und doch ist solch ein Nest sehr schwer zu finden, meistens nur durch Zufall. Der Vogel entfernt sich schon lange vor der Annäherung, ohne daß man ihn bemerkt. Genau so vorsichtig nähert er sich dem Neste, um nach unzähligem Stehenbleiben und sicherndem Nicken endlich die Eier zu decken.

Neben ihm, der wirklich als häufig zu bezeichnen ist, findet sich in geringen Mengen der Flußregenpfeifer. Der dritte im Bunde ist der Sandregenpfeifer, der im Frühjahr jedoch nur einmal sicher festgestellt werden konnte. Im Herbst fanden sich alle drei Arten ungefähr gleich häufig, jedenfalls durch nordische Durchzügler vermehrt, meistens in Gesellschaft von Strandläufern, von denen später noch die Rede sein wird.

Da wir schon bei den Regenpfeifern sind, mag hier noch einer der großen Brüder der Sippe erwähnt sein, der sich in wenigen Exemplaren an einigen Lacken im September und Oktober während des Zuges aufhielt — der Riebitzregenpfeifer. Er ist ein großer Vogel, etwa wie ein Riebitz, mit großem kugelrundem Kopf und großen schwarzen Augen. Im Herbst sieht er dem Goldregenpfeifer ähnlich, nur ist er größer und statt goldgelb mehr weißlich gefleckt. Durch seinen langgezogenen Pfiff läßt er sich unschwer von diesem unterscheiden, der übrigens nicht festgestellt werden konnte.

Der weitaus häufigste Vogel ist der Riebitz. Es ist unglaublich, welche Mengen sich auf den Heiden und kurzgrasigen Wiesen, am Strande und in den Sümpfen herumtreiben. Und zwar im Frühjahr einzeln oder paarweise, vom Sommer an in immer größeren Scharen, die bis zum Herbst bis zu vielen hundert und mehr Stücken anwachsen. Der Riebitz hält lange bei uns aus; erst im Laufe des November zieht er fort.

Im Gegensatz zu der überall in der Literatur zu findenden Angabe, daß der Riebitz schon im April brütet, konnten erst im Mai Gelege gefunden werden. Die Zahl der Eier beträgt meist vier. Nähert man sich dem Neste oder den gut versteckten Jungen, so stoßen die Alten unter fortwährendem Geschrei auf den Störenfried und sehen

die Verfolgung lange fort. Das tun viele andere Sumpfvögel auch, aber keiner so anhaltend und frech. Diese Gewohnheit setzt der Riebitz manchmal — nicht immer — auch fort, wenn er keinen Grund mehr dazu hat, nämlich im Sommer und Herbst. Der Riebitz ist, obwohl er sich nach der Brutzeit in Scharen zusammen hält, unter seines gleichen sehr zänkisch, besonders gegen Abend und in der Nacht spektakelst so eine Schar ganz ungeheuerlich. Die Beobachtung hat gelehrt, daß mit viel Lärm oft mehrere zugleich aufeinander loshacken; jedoch ohne sich anscheinend zu schaden. Die Männchen, die einen schöneren Metallglanz im Gefieder zeigen, als die Weibchen, dürften wohl stark in der Überzahl sein.

Eine weitere Familie der Sumpfvögel wird durch mehrere Arten der Wasserläufer vertreten.

Betrifft man einen mit niederem Röhricht bewachsenen Sumpf, so wird man nicht lange zu gehen haben, bis ein oder zwei — im Sommer sind es dann immer mehrere — kleinere Vögelchen mit lautem „Giff, Giff“ aufstehen und mit reißendem Fluge unter geschickten Wendungen enteilten. Das sind die Bruchwasserläufer. In jedem wie oben beschriebenen Röhricht finden sie sich. Der fliegende Vogel erscheint mit weißem Bürzel. Nur die langen Beine lassen ihn größer erscheinen als er ist. Er zieht ziemlich zeitlich im Herbst ab. In den ersten Tagen des Septembers war keiner mehr da. Erst später erschienen noch vereinzelt welche, jedenfalls Durchzügler.

Der Rotschenkel ist auch ein häufiger Vogel. Er ist wesentlich größer als der erstgenannte Wasserläufer und leicht kenntlich an den roten Beinen und weißen Unterflügeln. Sein Balzruf ist sehr charakteristisch und mit keinem eines anderen Vogels zu verwechseln. Mehr als zwei Rotschenkel beisammen, und zwar nicht nur im Frühjahr, sind selten zu sehen; im übrigen ist dieser Vogel häufig.

Im Buche ist zu lesen, daß der Rotschenkel nur im Sumpf brütet. Das mag in der Regel so sein, jedenfalls aber haben jene vier Paare, die ihre Nester nicht weit voneinander in kleinen Mulden ganz frei am Schotterboden angelegt hatten, nichts davon gewußt. Alle hatten vier Eier. Die kleinen Rotschenkel sind reizende Tierchen, ungefähr so groß wie ein Zwerghuhnkücken, braun, schwarz und lichter gefleckt, aber mit unglaublich langen Beinen und Zehen. Damit stolpern sie kurz nach dem Abtrocknen schon über Gras und Stein.

Der Rotschenkel ist, wie gesagt, überall an geeigneten Örtlichkeiten häufig, aber nie in Scharen zu sehen, im Gegensatz zu seinem Vetter, dem dunklen Wasserläufer, der besonders im Herbst in unglaublich großen Scharen vereinigt ist, welchen sich manchmal auch einige Rotschenkel anschließen.

Dieser Wasserläufer, vielleicht ein wenig größer als der vorhergehende, hat auch rote Beine, allerdings mehr orangerot. Im Frühjahr sind beide leicht zu unterscheiden, er ist ganz dunkel. Anders im Herbst; dann sind beide grau gefärbt mit lichtem Bauch und sehen sich im Freien so ähnlich, daß ein Unterscheiden nach dem Äußeren unmöglich ist; da hilft nur die Stimme, die bei jeder Art anders ist, um zu wissen, mit wem man eigentlich die Ehre hat.

Zur Brutzeit sind die dunklen Wasserläufer nicht sehr häufig, aber vom September an. Da kommt es vor, daß eine große Lacke übersät ist von diesen gravitatisch einhererschreitenden Vögeln, die beständig mit dem Kopfe nicken.

Übrigens hielten diese Wasserläufer, nebst einem hellen Wasserläufer oder Grünschenkel, bis Anfang Oktober aus. Der erwähnte Grünschenkel war der einzige seiner Art, der festgestellt werden konnte.

Gegen Ende April erregten langschnäbelige Sumpfvögel, die in zahlreichen Scharen unter Schwenkungen einherflogen, um sich wiederholt auf kurzgrasigen Wiesen niederzulassen, die Aufmerksamkeit. Da saß dann ein Teil unbeweglich herum, während andere mit dem Stecher aufeinander losgingen. Der Feldstecher ließ sie als Kampfläufer erkennen. Solche Scharen waren an einigen Lacken zu sehen. Merkwürdig nur war, daß eigentlich nur ein geringer Teil das Brautkleid hatte.

Im Sommer waren dann keine zu sehen, erst im Herbst zeigten sie sich wieder, um gegen Ende September wärmere Gegenden aufzusuchen. Auffallend ist bei diesen Vögeln der geradezu unwahrscheinliche Größenunterschied und die uneinheitliche Färbung; jedes Männchen im Hochzeitskleid sieht anders aus.

Ein anderer Schnepfenvogel, die Bekassine, scheint in der in Rede stehenden Gegend wohl selten während der Brutzeit zu weilen. Jedenfalls konnte im Frühjahr keine beobachtet werden. Erst im Laufe des September stellten sie sich ein, um bis gegen Ende Oktober in immer größeren Mengen aufzutreten. In Sümpfen und unter Wasser gesetzten Wiesen waren sie häufig.

Die Uferschnepfen waren in diesem Jahre nicht sehr zahlreich. Nur wenige Exemplare waren zu sehen.

Der größte aller Schnepfenvögel dieser Gegend ist der Große Brachvogel. Von den Einheimischen wird er Goiser genannt.

Gegen Ende April waren die ersten zu sehen. Nester dieser Vögel wurden keine gefunden, obwohl während der ganzen Brutzeit ziemlich viele Goiser vorhanden waren. Gegen den Herbst zu wurden

ihrer immer mehr, so daß im September hunderte von Stücken in größeren und kleineren Scharen, manchmal auch Einzelgänger, zu sehen waren.

Nach der Brutzeit werden alle Sumpfvögel sehr scheu, keiner aber übertrifft den Brachvogel an Vorsicht und Mißtrauen. Nur einem Zufall ist es zu danken, wenn man an einen Brachvogel einmal näher herankommen kann.

Untertags halten sich die Brachvögel auf Äckern und Wiesen auf, hier für den Landwirt eine sehr nützliche Tätigkeit entfaltend, indem sie allerlei Ungeziefer auflesen. Gegen Abend ziehen sie zu den Lacken, um Wasser zu trinken und über Nacht dort zu verweilen. Der Brachvogel hat eine sehr modulationsfähige Stimme und ist imstande, nebem dem charakteristischen Rufe „Tläü“, der übrigens nur von weitem so klingt, eine unwahrscheinliche Mannigfaltigkeit an Tönen hervorzubringen. Besonders abends an den Trinkstellen gibt eine Schar dieser Vögel ein Konzert zum Besten, worüber man nur so staunen muß.

Nicht weit von dem schmucken Orte Apetlon ist ein größerer Sumpf, der einige freie Blänken aufweist. Er scheint so ziemlich allen in der Umgebung beheimateten Sumpfvögeln Nahrung zu bieten, sodaß hier das reichste Vogelleben zu finden war. Alle die bisher genannten Vögel, mit Ausnahme des Säbelschnäblers, waren in großer Zahl vertreten, aber noch andere kamen hieher, um nach Futter zu suchen. Im Frühjahr hielten sich hier immer einige Graureiher, zahlreiche Störche, Enten usw. auf. 20 bis 30 Löffler wateten immer im Sumpfe herum und einige Male hielten auch ca. 30 Sichler ihre Mahlzeiten ab. Eines Abends stellten sich auch fünf Nachtreiher ein.

Die Löffler waren im Frühjahr häufig in Trupps von 6 bis 30 Stück in den verschiedensten Lacken anzutreffen. Später hielten sie sich in großen Scharen bis zu 100 Stück im großen See auf. Bei der Nahrungssuche schreitet der Löffler schnell im Wasser dahin, mit dem Schnabel unter Wasser nach beiden Seiten rasch löffelnde Bewegungen ausführend, wobei er es nicht für notwendig hält, den Schnabel aus dem Wasser herauszuheben.

Die Sichler wurden nur Ende April, anfangs Mai in obengesehildertem Sumpfe gesehen; einmal zeigte sich ein Flug von mehreren hundert Stücken, der in Schlangenlinien seines Weges zog.

Ein sehr häufiger Vogel dieses Landes ist der Storch. In jeder Ortschaft sind ein oder mehrere Horste auf Rauchfängen und Kirchtürmen. Weniger alltäglich ist ein Horst auf einer Strohrüste bei Apetlon und auf einem Baum beim Illmitzer Hof. Die Jung-

Störche vom Vorjahr, die noch nicht zur Brut schritten, stehen manchmal zu 30 und mehr vereint auf feuchten Wiesen oder Sümpfen.

Einmal konnte als besondere ornithologische Seltenheit gemeinsam mit ca. 30 weißen ein schwarzer Storch beobachtet werden. Die Störche sind begreiflicher Weise nicht scheu, wenn sie einen auch gewöhnlich nicht so nahe herankommen lassen als man dächte.

Hier sei auch ein lustiges Intermezzo, wie es sich vor zwei Jahren zugetragen hat, erzählt. Ein Bauer hatte Rock und Weste bei der Arbeit im Felde abgelegt. An diesen Kleidungsstücken hatte ein Storch, der am Illmitzer Kirchturm wohnte, Wohlgefallen gefunden. Er handelte wohl nach dem Spruche „wer lange fragt, geht weit irr“, packte die Weste mit dem Schnabel und trug sie zum Horste, wo dies Kleidungsstück einen guten und warmen Teppich für die Eier und Jungen abgab. Das Ärgerliche an der Sache — nämlich für den früheren Besitzer der Weste — war jedoch, daß sich in den Taschen drei Schillinge und eine silberne Uhr befanden. Da der Horst nur mittels eines Gerüstes zu erreichen ist, ist die Weste heute noch oben. Freund Adebar hält es übrigens nicht lange bei uns aus. Gegen Ende August war keiner der schwarzbefrackten, langbeinigen Herren mehr zu sehen.

An Schwimmvögeln herrscht hier große Auswahl.

Von Enten wurden im Frühjahr festgestellt: Stockente, Knäckente, Löffelente, Spießente und Tafelente. Im Herbst kamen Krickente und Pfeifente dazu.

Der häufigste aller Entenvögel ist die Stockente. Im Frühjahr war „die Lange Lacke“ immer mit mehreren hundert Stücken, meist Erpel der genannten Art, bedeckt. Nur vereinzelt sah man Vertreter der anderen Arten.

Im Laufe des Sommers zogen die Enten vom großen See in die Heerschaftsbreiten, um sich an der Gerste gütlich zu tun. Erst gegen Ende August zogen sie in die verschiedenen Lacken auf Äsung. Da gab's allerdings ungeheure Mengen zu sehen. Gegen Ende September und im Oktober traten die Krickenten in immer größeren Mengen auf, manchmal in Scharen von hunderten von Stücken.

Die Enten haben die Gewohnheit, untermittags mitten auf den großen Gewässern zu liegen, um abends die kleineren Lacken aufzusuchen. Umgekehrt ist es bei den Gänsen. Diese halten sich untermittags auf den Feldern auf, um über Nacht vor allem den See und die Lange Lacke aufzusuchen.

Die Graugans ist die einzige Art, die hier brütet. Im dichten Rohr der Lacken und des Sees wird das Nest errichtet — ein wüster

Haufen alten Schilfs. Die Jungen werden möglichst bald den großen Wässern zugeführt, wo sie so ziemlich allen Gefahren entrückt, heranwachsen. Besonders die Lange Lacke ist der bevorzugte Aufenthalt der Sommergänse, wie sie hierzulande genannt werden. Diese Art zieht nämlich im Herbst (etwa anfangs bis Mitte November) nach Süden; sie verbringt den Winter nicht in Mitteleuropa. Da stellen sich dann andere ein.

Anfang Oktober trafen Saatgänse in größeren Mengen ein, denen sich gegen Ende dieses Monats immer größere Scharen von Bläßgänsen zugesellten. In den letzten Herbstmonaten waren ungeheure Massen von Gänsen vorhanden. Begab man sich des Morgens an den Seedamm, so konnte man draußen bisweilen kilometerlange dunkle Streifen von wechselnder Breite am Wasser sehen. Das waren lauter Gänse. War dann die Zeit gekommen, so erhob sich zuerst meist lautlos von besagtem Streifen eine dunkle Wand. Schar auf Schar, mehr oder weniger kopfreich, zog dann unter großem Geschrei dem Lande zu, um die Saaten aufzusuchen. Waren sie vorbei, so konnte man sich davon überzeugen, daß die geschilderten Streifen am Wasser noch immer vorhanden waren. Die, wiederholte sich dann noch mehrmals, bis so ziemlich alle Gänse den See verlassen hatten. Am Abend verläuft der Zug umgekehrt. Die Gänse ziehen dann zum See, wobei sie einen Heidenpektakel veranstalten.

So zahlreich heuer Gänse und Enten waren, so wenig Rohrhühner gab es. Der See und die Lacken hatten wenig Wasser. Da nun die Rohrhühner ihre Nester nur an der Wasserseite des Rohrs bauen, kamen sie nicht auf ihre Rechnung und nur wenige Lacken paßten ihnen. Immerhin konnten etliche Gelege gefunden werden. Im Sommer jedoch, als viele Lacken austrockneten, bezw. sehr zurückgingen, verschwanden auch diese wenigen Rohrhühner.

Dasselbe gilt von den Tauchern. Ein einziges Paar Haubentaucher hielt sich auf einer der wenigen tieferen Lacken auf.

Von den Rallenartigen wurde ein Wachtelkönig gesehen.

Im Gegensatz zu diesen spärlichen Vertretern der Rallen, sind die Möwen und Seeschwalben sehr häufige Vögel. Erstere werden durch die Lachmöve in der Hauptsache vertreten. Sie ist in ungeheuren Mengen vorhanden. An ihre Nistplätze stellt sie keine speziellen Anforderungen. Sowohl im Röhricht, in licht stehenden Binsen, wie auch am bloßen Boden kleiner Inselchen baut sie einfache Nester, die dort, wo sie im Wasser stehen, bisweilen eine beträchtliche Höhe erreichen. Immer nistet sie in Kolonien und es geht dort recht lebhaft zu. Die Durchschnittszahl der Eier beträgt drei Stück. Das Junge zieht sich beim Ausfallen in höchst kurioser Weise mit den Beinen



Störche vom Vorjahr, die noch nicht zur Brut schritten, stehen manchmal zu 30 und mehr vereint auf feuchten Wiesen oder Sümpfen.

Einmal konnte als besondere ornithologische Seltenheit gemeinsam mit ca. 30 weißen ein schwarzer Storch beobachtet werden. Die Störche sind begreiflicher Weise nicht scheu, wenn sie einen auch gewöhnlich nicht so nahe herankommen lassen als man dächte.

Hier sei auch ein lustiges Intermezzo, wie es sich vor zwei Jahren zugetragen hat, erzählt. Ein Bauer hatte Rock und Weste bei der Arbeit im Felde abgelegt. An diesen Kleidungsstücken hatte ein Storch, der am Illmüzer Kirchturm wohnte, Wohlgefallen gefunden. Er handelte wohl nach dem Spruche „wer lange fragt, geht weit irr“, packte die Weste mit dem Schnabel und trug sie zum Horste, wo dies Kleidungsstück einen guten und warmen Teppich für die Eier und Jungen abgab. Das Ärgerliche an der Sache — nämlich für den früheren Besitzer der Weste — war jedoch, daß sich in den Taschen drei Schillinge und eine silberne Uhr befanden. Da der Horst nur mittels eines Gerüstes zu erreichen ist, ist die Weste heute noch oben. Freund Adebar hält es übrigens nicht lange bei uns aus. Gegen Ende August war keiner der schwarzbefrackten, langbeinigen Herren mehr zu sehen.

An Schwimmvögeln herrscht hier große Auswahl.

Von Enten wurden im Frühjahr festgestellt: Stockente, Knäckente, Löffelente, Spießente und Tafelente. Im Herbst kamen Krickente und Pfeifente dazu.

Der häufigste aller Entenvögel ist die Stockente. Im Frühjahr war „die Lange Lacke“ immer mit mehreren hundert Stücken, meist Erpel der genannten Art, bedeckt. Nur vereinzelt sah man Vertreter der anderen Arten.

Im Laufe des Sommers zogen die Enten vom großen See in die Heerschaftsbreiten, um sich an der Gerste gütlich zu tun. Erst gegen Ende August zogen sie in die verschiedenen Lacken auf Äsung. Da gab's allerdings ungeheure Mengen zu sehen. Gegen Ende September und im Oktober traten die Krickenten in immer größeren Mengen auf, manchmal in Scharen von hunderten von Stücken.

Die Enten haben die Gewohnheit, untermittags mitten auf den großen Gewässern zu liegen, um abends die kleineren Lacken aufzusuchen. Umgekehrt ist es bei den Gänsen. Diese halten sich untermittags auf den Feldern auf, um über Nacht vor allem den See und die Lange Lacke aufzusuchen.

Die Graugans ist die einzige Art, die hier brütet. Im dichten Rohr der Lacken und des Sees wird das Nest errichtet — ein wüster

Haufen alten Schilfs. Die Jungen werden möglichst bald den großen Wässern zugeführt, wo sie so ziemlich allen Gefahren entrückt, heranwachsen. Besonders die Lange Lacke ist der bevorzugte Aufenthalt der Sommergänse, wie sie hierzulande genannt werden. Diese Art zieht nämlich im Herbst (etwa anfangs bis Mitte November) nach Süden; sie verbringt den Winter nicht in Mitteleuropa. Da stellen sich dann andere ein.

Anfang Oktober trafen Saatgänse in größeren Mengen ein, denen sich gegen Ende dieses Monats immer größere Scharen von Bläßgänsen zugesellten. In den letzten Herbstmonaten waren ungeheure Massen von Gänsen vorhanden. Begab man sich des Morgens an den Seedamm, so konnte man draußen bisweilen kilometerlange dunkle Streifen von wechselnder Breite am Wasser sehen. Das waren lauter Gänse. War dann die Zeit gekommen, so erhob sich zuerst meist lautlos von besagtem Streifen eine dunkle Wand. Schar auf Schar, mehr oder weniger kopfreich, zog dann unter großem Geschrei dem Lande zu, um die Saaten aufzusuchen. Waren sie vorbei, so konnte man sich davon überzeugen, daß die geschilderten Streifen am Wasser noch immer vorhanden waren. Die wiederholte sich dann noch mehrmals, bis so ziemlich alle Gänse den See verlassen hatten. Am Abend verläuft der Zug umgekehrt. Die Gänse ziehen dann zum See, wobei sie einen Heidenpektakel veranstalten.

So zahlreich heuer Gänse und Enten waren, so wenig Rohrhühner gab es. Der See und die Lacken hatten wenig Wasser. Da nun die Rohrhühner ihre Nester nur an der Wasserseite des Rohrs bauen, kamen sie nicht auf ihre Rechnung und nur wenige Lacken paßten ihnen. Immerhin konnten etliche Gelege gefunden werden. Im Sommer jedoch, als viele Lacken austrockneten, bezw. sehr zurückgingen, verschwanden auch diese wenigen Rohrhühner.

Dasselbe gilt von den Tauchern. Ein einziges Paar Haubentaucher hielt sich auf einer der wenigen tieferen Lacken auf.

Von den Rallenartigen wurde ein Wachtelkönig gesehen.

Im Gegensatz zu diesen spärlichen Vertretern der Rallen, sind die Möwen und Seeschwalben sehr häufige Vögel. Erstere werden durch die Lachmöve in der Hauptsache vertreten. Sie ist in ungeheuren Mengen vorhanden. An ihre Nistplätze stellt sie keine speziellen Anforderungen. Sowohl im Röhricht, in licht stehenden Binsen, wie auch am bloßen Boden kleiner Inselchen baut sie einfache Nester, die dort, wo sie im Wasser stehen, bisweilen eine beträchtliche Höhe erreichen. Immer nistet sie in Kolonien und es geht dort recht lebhaft zu. Die Durchschnittszahl der Eier beträgt drei Stück. Das Junge zieht sich beim Ausfallen in höchst kurioser Weise mit den Beinen

beim Kopf aus der Eischale. Nur einige Tage bleiben die Jungen im Nest und werden von den Alten mit Fischstückchen gefüttert, die sie vor ihnen auswürgen. Im Sommer halten sich die Möwen allerorten in großen Scharen auf. Obwohl sie niemals behelligt werden, sind sie sehr scheu, jedoch hinter dem Flügel schreiten sie in einer Entfernung von wenigen Schritten einher. Anfangs Oktober waren sie verschwunden.

Von den Seeschwalben wurden drei Arten festgestellt:

Die Flußseeschwalbe, die Lachseeschwalbe und die Trauerseeschwalbe.

Von den beiden ersteren wurden die Nester gefunden. Auf dem Boden einer kleinen Insel lagen zwei bis drei Eier in einer Mulde, die kaum mit einigen Halmen ausgepolstert war. Das ist das Nest. Beide Arten brüteten sehr zahlreich und zwar begannen die Flußseeschwalben mit dem Legen, als bei den ebenfalls dort brütenden Lachsmöwen schon die Jungen ausfielen. Später stellten sich dann die Lachseeschwalben ein. Auch die Jungen dieser zwei Arten bleiben nur kurze Zeit im Nest.

Die Seeschwalben halten sich meist über dem großen See auf, doch besuchen sie auch häufig die Lacken, besonders die kleine Trauerseeschwalbe. Ende September waren fast alle verschwunden.

An Raubvögeln herrschte kein Mangel. Besonders Rohrweihen und Turmfalken sind in namhafter Zahl vorhanden.

Die Rohrweihen horsteten in den Rohrbeständen des Sees und auch einiger Lacken. Der Horst findet sich immer an der Wasserseite und ist ein ziemlich hoher und sorgfältiger Bau. Einer enthielt als größte Eizahl sechs Stück.

Alte Männchen der Wiesen- und Kornweihe wurden oft gesehen. Besonders im Oktober revierten immer zwei Stück über den Weingärten am Ufer des Sees.

Turmfalken und auch Rotfußfalken sind recht häufig und halten sich in größerer Menge in und bei den eingangs erwähnten Wäldchen auf. Hier konnten auch des öfteren Falken anderer Arten gesehen werden.

Elstern sind ebenfalls hier in mehreren Paaren vertreten. Ihre Nester stehen meist auf Robinien und haben aus dornigen Reifern ein kranzförmiges Dach, unter dem die Elster gut gedeckt brütet, wobei der lange Stoß aus dem Nest heraussteht.

Die Krähen sind zur Brutzeit nur in wenigen Exemplaren vertreten und zwar nur Nebelkrähen. Im Winter kommen dann Saatkrähen in größerer Menge.

Von den herbstlichen Durchzüglern des Strandgeflügels konnten folgende Arten festgestellt werden:

Der bogen schnäbelige Strandläufer, der Alpenstrandläufer und der Zwergstrandläufer. Diese drei Arten hielten sich gemeinsam mit den kleinen Regenpfeifern am Strande in wechselnden Mengen auf. Alpenstrandläufer manchmal bis zu hundert Stück. Diese hielten übrigens sehr lange aus, denn noch 14 Tage vor Weihnachten waren welche zu hören.

Als besondere Seltenheit hielt sich einmal ein schmalschnäbeliger Wassertreter, auch Odinshenne genannt, auf einer Lacke auf. Dieser Vogel war im Gegensatz zu den anderen Arten wenig scheu.

Um Raum zu sparen, mögen nur einige der Singvögel erwähnt werden. Sehr häufig im kurzen Röhrriech sind Schaffstelzen; ferner Rohrfänger, die ein kunstvolles Nest freischwebend an einige Schilfhalme heften. Im Rohr am See draußen sind schließlich die Bartmeisen nicht selten.

Im Pappelwald hielten sich Pirole auf und in den Bäumen bei Ilmitz rief ein Kuckuck — in dieser baumlosen Gegend gewiß eine Seltenheit. Wiedehopfe sind nicht selten, die großen Würger häufig. Einmal zeigte sich eine Blaurake auf einem Schilfflober.

Da es zu weit führen würde, alle hier vorkommenden Vögel nur anzuführen, so möge diese Arbeit auf das erwähnte beschränkt bleiben. Es seien nur noch einige Worte über die den Sumpfvögeln dienende Nahrung gesprochen. Die Lacken waren seinerzeit fast alle sehr fischreich, heute ist es bei den wenigsten der Fall, jedenfalls wegen des öfteren Austrocknens, denn an Plankton herrscht geradezu ein Überfluß, wenigstens im Frühjahr. In manchen Lacken ergeben ein paar Züge mit einem kleinen Planktonnetz oft Suppenteller voll großer Daphnien, sowie allerhand Wasserinsekten.

Die Lurche dieser Gegend sind charakterisiert durch die Grüne Kröte, die in ungeheuren Mengen vorkommt. Zur Zeit des Anlandgehens ihrer Kaulquappen finden sich Plätze im Sumpfe, wo aber tausende kleiner grüner Kröten zu Haufen geballt sind.

Fernerhin finden sich noch die rotbauchige Unke, der Wasserfrosch und der Laubfrosch in großen Mengen. Seltener ist der Taufrosch.

In der Rohrwand haust schließlich noch, soweit das Wasser reicht, ein ekliger Gefelle — der medizinische Blutegel, in manchen Lacken in großen Mengen. Solange man geht, sieht man nichts von diesem Gezücht, sobald man aber nur kurze Zeit stehen bleibt, kommen sie schnur gerade von allen Seiten auf einen zugehängelt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [1936\\_6](#)

Autor(en)/Author(s): Wimmer Hans

Artikel/Article: [Ornithologische Skizzen aus dem Seewinkel 104-113](#)